

**Wie alt ist Mönchsroth? Wie ist es entstanden?
Wie war es ins mittelalterliche Straßennetz eingebunden?**

Antwortversuche in einem Literaturpuzzle von Günter Deininger.

Abkürzungen: „Lit. [Zahl]“ = Literaturverzeichnis Nummer; S = Seite; a. a. O. = am angegebenen Ort.

Den Artikel widme ich meinem Heimatdorf Mönchsroth zur Kirchweih 2007. Für konstruktive Kritik, wertvolle Anregungen und tätige Unterstützung danke ich herzlich (alphabetisch): Gerfrid Arnold, Stadtarchivar Dinkelsbühl, Paul Günther, Heimatforscher, Heldritt/Bad Rodach; Hermann Meyer, Stadtarchivar i. V., Dinkelsbühl; Dr. Gerhard Rechter, Leiter Staatsarchiv, Nürnberg; Pfarrer Günther Reese, Mönchsroth; Pfarrer Hans Sing, Wilburgstetten, und den Mitarbeitern der Staatlichen Bibliothek Ansbach, insbesondere Herrn Schmidtke.

Gedankensplitter zum Alter und seiner Bestimmung

Nicht selten wird die Frage gestellt. „Wie alt ...?“ Oft kann man sie leicht, manchmal will man sie nicht und häufig kann man sie nicht beantworten. Wie alt ist Mönchsroth? Weder mit Dendrochronologie¹, noch der C14- bzw. Radiokarbon-Methode² oder der Uran-Blei-Methode³ können wir feststellen, wie lang es Mönchsroth schon gibt.

Das Alter von Dörfern, Städten, Weilern lässt sich am einfachsten feststellen, wenn eine ausgesprochene „Gründungsurkunde“ vorliegt, welche den Gründungsakt mit bestimmten Worten besonders benennt: Die Gründung wird genau beschrieben, „angeordnet“, „beurkundet“, „bestätigt“, „bekräftigt“ oder „bezeugt“.⁴ Das gibt es für Mönchsroth nicht.

Man kann sich bei der Altersbestimmung hilfsweise an anderen, ortsbezogenen und datierten Urkunden orientieren, z. B. Verleihung eines Marktrechts wie in Weiltingen, Gründungsurkunde eines Klosters. Auch das ist in Mönchsroth nicht möglich. Über den Gründungsvorgang des ehemaligen Benediktinerklosters zu Roth wurde selbst im Archivio Segreto Vaticano⁵ und im Archiv des OSB⁶ bei St. Anselmo in Rom nichts gefunden.

Schließlich kann ein Ortsname irgendwo anders in einer beliebigen Urkunde, Reiseschilderung, Besitzverzeichnis oder Grenzbeschreibung auftauchen. Hier liegt ein Anhaltspunkt, wie zu zeigen sein wird. Schließlich war und ist ja die Siedlung Roth keine „einsame Insel im Ozean“, sondern muß schon seit einer allerersten Ansiedlung irgendwie ins System des Landverkehrs eingebunden gewesen sein; vielleicht konnte es daraus erst entstehen.

Wieviel Jahre könnte nun Mönchsroth „auf dem Buckel“ haben? Woher könnte der Siedlungsname kommen? Wo lag es im mittelalterlichen Verkehrsnetz? Dürfen wir uns bei diesen Fragen - wie häufig praktiziert - ausschließlich an der Gründung des Tochterklosters von Hirsau nach der Regel des Heiligen Benedikt orientieren? Dieser Aufsatz, den ich als „Literaturpuzzle“⁷ bezeichne, mit seinen logischen Verknüpfungen und plausibel erscheinenden Betrachtungen widmet sich diesen Fragen.

Sind aussagefähige, direkte Quellen entweder nicht vorhanden oder nicht zugänglich, kann man sich dem angepeilten Ziel wohl nur mittelbar annähern.⁸ Vielleicht geht das zu Lasten orthodoxer Wissenschaftlichkeit. Aber möglicherweise hilft es, sich eine ungefähre Vorstellung zu machen über die

¹ Altersbestimmung von gefundenem Holz einer Kulturperiode aus den Jahresringen.

² Altersbestimmung von Materie organischen Ursprungs nach dem Gehalt radioaktiven Kohlenstoffs (¹⁴C).

³ Altersbestimmung mittels bekannter Halbwertszeiten des radioaktiven Urans und dessen Zerfallsprodukts Blei.

⁴ Lit. [4] „Bresslau ...“

⁵ Vatikanisches Geheimarchiv, Rom. Recherche des Autors im „Schedario Garampi“ (Handschriftliches Zettelverzeichnis aus dem 18. Jh. mit ca. 800.000 Quellenangaben); März 2006.

⁶ Orden St. Benedikt. Recherche des Autors; März 2006.

⁷ Nach „Langenscheidts Handwörterbuch Englisch“ 1991: Puzzle = „Rätsel“, „Geduldspiel“, „schwierige Sache“, „Problem“.

⁸ Lit. [9] „Günther ...“.

Ursprünge unseres Dorfs. Eine exakte Datierung nach Jahr oder gar Tag wird es nicht geben, sondern eher Mindestwerte mit Schwankungsbreite nach hinten. Ich habe es wenigstens versucht, auf die gestellten Fragen plausible Antworten zu finden.

Anhaltspunkt Gründung des Tochterklosters von Hirsau nach der Regel des Heiligen Benedikt

Das ehemalige Benediktinerkloster am östlichen Ortsende und das Dorf selbst sind geschichtlich miteinander verwoben. Damit scheint auf den ersten Blick die Möglichkeit zu bestehen, aus Erkenntnissen über das Kloster logische Schlüsse auf das Alter des Dorfs zu ziehen. Man muß allerdings in jedem Fall darauf achten, ob von der Existenz bzw. dem keinesfalls identischen Alter des Dorfs oder des Klosters die Rede ist. Das wird mitunter vernachlässigt.

In der Geschichtsliteratur wird zur Gründung des Klosters Roth (Rot, Rod, Rotha usw.) auf unterschiedliche Jahreszahlen verwiesen: 1109, 1125, 1135, 1140 und andere.⁹ Die Gemeinde hatte in den 1970er/80er Jahren eine Medaille herausgegeben auf welcher 1109 zu finden ist. Der Entwurf orientierte sich an dem damals angenommenen Gründungsjahr des Klosters. 1109 als Gründungsjahr wird allerdings als Irrtum angesehen.¹⁰

Undatierte, handschriftliche Zusammenstellungen von „Archivalien für Mönchsroth“, welche sich auf Quellen im Archiv des Bistums Augsburg bzw. der ehemaligen Jesuiten-Universität Dillingen beziehen, enthalten zum Kloster Mönchsroth eine Randnotiz: „Gründung nach einem Bericht v. J. 1083“. In dieser Zusammenstellung steht u. a.: „Johann, Abt des Klosters Hirschau (= Hirsau), bezeugt nämlich eigenhändig, daß das Kloster Mönchsrott vom Abt Wilhelm erbaut worden sei, welcher dem Kloster von 1069 bis 1091 vorstand ...“.¹¹ Diese Aussage weicht von einer anderen Veröffentlichung ab.¹² Eine weitere, aktuelle Quelle¹³ nennt als Gründungsjahr des Klosters 1115, allerdings mit Fragezeichen.

Obwohl das Kloster nicht zentraler Untersuchungsgegenstand war, kann festgehalten werden, daß - summarisch betrachtet - die Gründung des Klosters Roth in der Literatur zwischen frühestens dem letzten Drittel des 11. Jh. bis spätestens der ersten Hälfte des 12. Jh. angenommen wird.

Folgerungen aus dem Codex Hirsaugiensis?

Der wichtigste, undatierte, lediglich qualitative Gründungshinweis für das Benediktinerkloster Roth findet sich im „Codex Hirsaugiensis“ (= Hirsauer Kodex¹⁴; um 1500, nach einer Vorlage Ende 12. Jh.).¹⁵ Der sog. Stiftungstext ist für

⁹ Lit. [1] „Arnold ...“ S. 66, [2] S. 44 u. a.

¹⁰ Lit. [17] „Lorenz ...“ S. 370.

¹¹ „Jesuitica No. 995“. Die Zusammenstellung hatte freundlicherweise das Pfarramt Wilburgstetten zur Verfügung gestellt.

¹² Lit. [11] „Greiner ...“ S. 38, 39.

¹³ Lit. [12] „Hartmann ...“ S. 87, 168.

¹⁴ Kodex = Rechteckige Sammlung von Pergamentblättern in Holzdeckeln, die mit Leder und/oder mit Edelmetall bezogenen sind.

¹⁵ Lit. [2] „Arnold ...“ S. 43.

¹⁶ Lit. [17] „Lorenz ...“ S. 368.

das ehemalige Kloster die älteste und wichtigste historische Informationsquelle überhaupt, weshalb er hier zitiert wird,¹⁷ auch wenn er zur Altersermittlung des Dorfs nicht unmittelbar beiträgt:

„Hermannus de Liningen et uxor ejus Adala et Diemo comes de Bratseleden dederunt centum hubas in Rotha et circumiacentibus villulis pro se et omni cognatione sua Deo et beato Petro in monasterio Hirsauensi, ea videlicet conditione, ut providente eiusdem monasterii abbatे servicium Dei secundum regulam sancti Benedicti ibidem instituatur.“¹⁸

Zu Deutsch: „Hermann von Leiningen und seine Frau Adala und Diemo Graf von Prozelten gaben (stifteten) für sich und ihre gesamte Verwandschaft 100 Huben¹⁹ (Land) zu Rotha und den drum herum liegenden Dörfern (oder Weilern), Gott und dem seligen Petrus im Kloster Hirsau, unter der Bedingung, daß unter Fürsorge des Abts dieses Klosters dort eine weitere Gottesdienststätte (Abtei) nach der Regel des Heiligen Benedikt errichtet werden möge.“

Dieser nachträglich in der Vergangenheitsform beschriebenen Stiftung muß demnach ein Stiftungsversprechen voraus gegangen sein. Es muß den rechtlichen Charakter einer Verpflichtungserklärung gehabt oder das Angebot eines Schenkungsvertrags beinhaltet haben, verknüpft mit einer Bedingung bzw. Zweckbindung. Der Text nennt die offensichtlich schon bestehende geographische Bezeichnung Rotha. Sie ist als Bezeichnung für eine Region, nämlich für den Landstrich²⁰ entlang des Bachlaufs der Rothach, durchaus vorstellbar. Es kann jedoch genauso gut ein Ortsname im Gegensatz zu einem Flurnamen sein;²¹ ein Ort endet ja auch nicht an der Bebauungsgrenze. Es kam ja ohnehin nur darauf an, das Schenkungsbereit zweifelsfrei zu beschreiben. Dafür kommt nur der bestehende Pfarrsprengel von Rotha in Frage,²² was davon unabhängig ist, ob die bestehende grundherrliche Königskirche St. Oswald unter Reichspatronat²³ selbst dem Schenkungsgut angehörte oder nicht.

Der Schenkungsvertrag muß eine gewisse Zeit vor Baubeginn des Klosters gelegen haben. Bedenkt man die formale Grundstücksübertragung, die Planungen und Bauvorbereitungen, Materialbeschaffung, Rekrutierung von Arbeitskräften, dann liegt man mit einer Annahme von ein paar Jahren auf der richtigen Seite.

Wie schnell kann Rotha vor der Klostergründung gewachsen sein?

Seit Ende des 2. Weltkriegs 1945, also in ca. 60 Jahren, hat sich die Bevölkerung von Mönchsroth ungefähr verdoppelt (*nicht nur wegen der Eingemeindungen*), die Ortsfläche

ebenfalls, wenn man ausnahmsweise nur den alten Kernort ohne Eingemeindungen betrachtet. Frühere markante Wachstumsschübe sind nicht bekannt.

Es ist ohne nähere Beweisführung unmittelbar einleuchtend, daß die Wachstumsgeschwindigkeit in der Nähe der ersten Jahrtausendwende um ein Vielfaches niedriger gelegen hat. Man kann deswegen völlig sicher davon ausgehen, daß es Rotha mit seiner Eigenkirche in fühlbaren Größenordnungen vor dem Stiftungsversprechen zur Klostergründung schon gegeben hat und die Ansiedlung über einen sehr langen Zeitraum langsam gewachsen war.

Was können wir aus der Existenz der frühen Eigenkirche schließen?

Die erwähnte, sog. grundherrliche Eigen- oder Königskirche²⁴ war den Heiligen Oswald und Ägidius geweiht (Bild 1). Sie gehörte nicht zum Stiftungsgut für das Kloster²⁵ und²⁶, wurde 1223 jedoch dem Kloster inkorporiert (= *einverleibt*). Sie lag um 850 als Königskirche im Reichsgut zwischen den Forsten Ellwangen und Eichstätt und muß mit entsprechendem Einfluß- bzw. Zehntbereich ausgestattet gewesen sein.²⁷ Als solche war sie dem Reichspatrone unterstellt. Kaiser Heinrich IV. konnte sie um 1080 bei der Dreiteilung der Dinkelsbühler Domäne nicht ohne weiteres an den Adel vergeben.²⁸ Aus dieser Konstellation drängt sich der Schluß auf, daß nicht nur die Kirche sondern auch eine entsprechende Siedlung um 850, spätestens aber um 1080, schon bestanden haben.

Oswald war König von England und hatte im 7. Jh. gelebt. Er war heilig gesprochen worden. Hervorgehoben wird seine besondere Mildtätigkeit den Armen gegenüber.²⁹ Es liegt nahe, daß eine christliche

Gemeinde dieser dunklen Zeit in so karger Gegend sich einen Heiligen als Kirchenpatron erwählte, der für seine Mildtätigkeit gerühmt wurde. Man kann deshalb davon ausgehen, daß im Gefolge der Heilsprechung sogar lang vor der ersten Jahrtausendwende dem Heiligen Oswald Kirchenbauten geweiht wurden. Das könnte gut zu der genannten Zeitangabe „um 850“ passen. Weitere St.-Oswald-Kirchen findet man in mehreren (kargen Berg-) Orten Österreichs, im Voralpenland und im übrigen (kargen) Franken.

Kirchen oder Kapellen wurden in der Regel nicht schon bei einem einzigen Gehöft oder völlig isoliert in der Landschaft gebaut. Also müßte Rotha - insbesondere unter Berücksichtigung der betrachteten Wachstumsgeschwindigkeit - schon eine beachtliche Zeit vor dem ersten Kirchenbau bestanden haben, z. B. eben um 850 oder noch früher. Diese Annahme könnte ihre Bestätigung durch kaum zu mißdeutende Hinweise in einer Wildbannurkunde³⁰ auf den Einzugsbereich der grundherrlichen Eigenkirche St. Oswald erfahren:³¹

¹⁷ Lit. [22] „Steichele ...“ S. 476, 477.

¹⁸ „Codex Hirsauensis“, herausgegeben in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 1843 S. 49 - 50.

¹⁹ Althochdeutsch „Huoba“ (ca. 30 Morgen oder ca. 10 Hektar), Grundbesitzanteil eines sog. „Hübners“. Landmaß, welches bei der Bearbeitung mit 2 Ochsen die Nahrungsversorgung einer Familie in einem Jahr sicherstellen konnte; Lit. [1] „Arnold ...“ S. 66, 67, [2] S. 46; [7] „Gabler ...“ S. 8.

²⁰ Lit. [2] „Arnold ...“ S. 45.

²¹ Zur Unterscheidung Lit. [5] „Fechter ...“

²² Lit. [2] „Arnold ...“ S. 45.

²³ a. a. O. ...“ S. 36, 38, 41.

²⁴ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 1, [2] „Arnold ...“ S. 36 u. a.

²⁵ Lit. [1] „Arnold ...“ S. 33, [2] „Arnold ...“ S. 36 u. a., siehe aber auch Fußnote 26

²⁶ Lit. [17] „Lorenz ...“ S. 369; demnach sei die Kirche im Schenkungsgut allerdings enthalten gewesen.

²⁷ Lit. [2] „Arnold ...“ S. 43.

²⁸ Lit. [1], „Arnold ...“ S. 67.

²⁹ Lit. [20] „Reclam ...“ S. 457/458.

³⁰ Wildbann oder Bannforst bedeutete im Mittelalter eine Waldung, die vom Träger der öffentlichen Gewalt (hier Kaiser Heinrich II.) in Ausübung des Bannrechts (= das Recht, Gebote und Verbote →

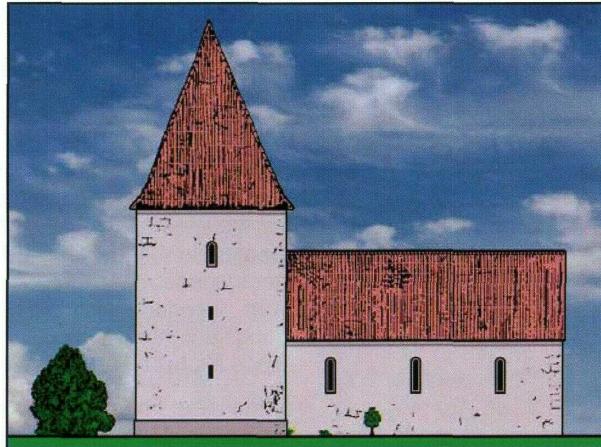


Bild 1 Vorstellung vom Aussehen der Eigenkirche zu Rotha. Nach Braun [3] verändert.

> ... Rothachauwärts, also nach Westen liegt die alte Pfarrei Stödtlen. Hier dürfte der „Interessenbereich“ (Anmerkung: von St. Oswald in Rotha) mit der in der Wildbannurkunde von 1024 beschriebenen Grenze übereinstimmen: „... de Stedilium (= Stödtlen) ad Hirtzbach (= Hirschbach), de Hirtzbach ad Rota.“ ...<

Die Urkunde war von Kaiser Heinrich II. („der Heilige“; im Bamberger Dom zusammen mit seiner Frau Kunigunde bestattet) für das Kloster Ellwangen ausgestellt worden. Sie sollte mit einer geradezu akribischen Grenzbeschreibung und mit Strafandrohungen u. a. dem Schutz vor Übergriffen von Grenznachbarn dienen. Östlich des Wildbanns hat offensichtlich der Einfluß-/Einzugs- bzw. Zehntbereich von St. Oswald bestanden. Ein ehemaliger „Krebsstein“ (*Fischereigrenzzeichen*) an der naheliegenden Rotach (*in Verbindung mit einem gleichartigen flußabwärts bei der Einmündung des Höllgrabens*) weist auf einen Einfluß mindestens bis zur Königsrother Mühle hin.³² Er kann nur zur Eigenkirche St. Oswald von Rotha gehört haben und 1223 an das Kloster gegangen sein. 1152 bestätigte Friedrich I. Barbarossa nämlich in einer neuerlichen Urkunde den Wildbann von 1024 als Grenze zum jetzigen Mönchsrother Klosterbesitz und zum Gerichtsbezirk der Mönchsrother Vogtei³³. Nebenbei: das ist ein früher Hinweis auf die Existenz des Klosters.

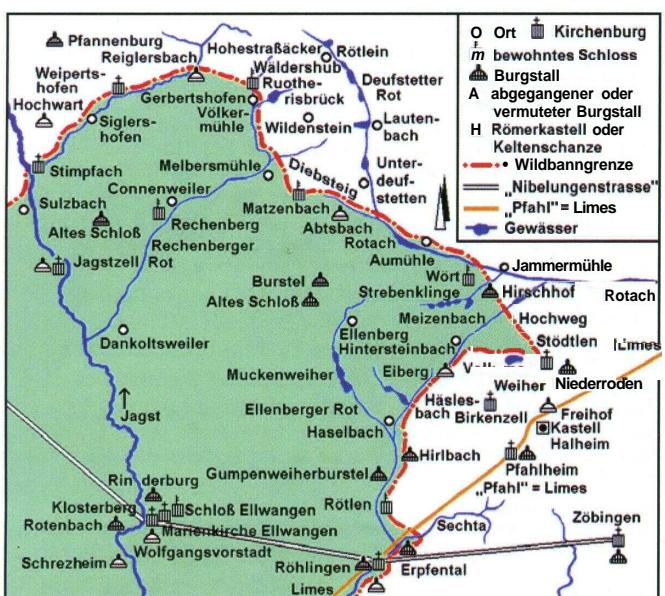


Bild 2 Nordöstliche Grenzen des Ellwanger Bannforsts (Ausschnitt). Nach Rettenmeier [21] bearbeitet.³⁴

Für einen Segringer, Dinkelsbühler, Wilburgstetter oder Weiltinger Einflußbereich gibt es keine Anhaltspunkte; das dürfte auszuschließen sein. Man kann davon ausgehen, daß es der eines Reichsguts Rotha war.³⁵ Bei einem Vergleich der Wildbanngrenzen (Bild 2) mit dem heutigen Betreuungsgebiet der evang.-luth. Pfarrei von Mönchsroth (Stödtlen!) fällt eine gewisse Ähnlichkeit auf.

Nach Rettenmeier ist unter „Rota“ (Namens-Grundwort),

auszusprechen, hier „Forstbann“) für den allgemeinen Gebrauch „geschlossen“ und Zuwiderhandlungen unter Strafe gestellt worden waren. Zunächst waren davon nur Jagd und Fischerei, später auch die Waldnutzung (z. B. Rodung, Verwüstung) betroffen.

³¹ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 8, 10; [21] „Rettenmeier ...“ S. 87.

³² Lit. [7] „Gabler ...“ S. 10.

³³ Vogtei = Schutzherrschaft, verbunden mit Gerichtsbarkeit; Lit. [1] „Arnold ...“ S. 93, [2] S. 41, 42.

³⁴ Burgstall = vorgeschichtliche Befestigung von Wohnorten.

³⁵ Lit. [2] „Arnold ...“ S. 43.

³⁶ Ortsnamen bestehen häufig aus einem Grundwort und einem später zur Unterscheidung gleichnamiger Orte hinzu gefügten, sog. Bestimmungswort; allgemein: Lit. [18] „Mayer ...“.

das „Obere Rota“, nämlich Wört zu verstehen, und das Namens-Bestimmungswort „Obere“ wird, da ein „Unteres Rota“ gar nicht bestand, ausgerechnet mit der Existenz von (Mönchs-) Roth begründet.³⁷ Das bestätigt den östlichen Einflußbereich, wenngleich er als solcher nicht ausdrücklich genannt wird. Mithin liefert die Wildbannurkunde von 1024 den frühesten urkundlichen Hinweis auf die Existenz von Rotha mit seiner grundherrlichen Eigenkirche. Das Bestimmungswort „Mönch“ im Ortsnamen fehlte noch.

Wie kann uns der Ortsname weiterhelfen?

Die Ortsbezeichnung „Roth“ wird als sog. „Bachname“ angesehen, wenngleich die Silbe Bach im Namen gar nicht auftaucht (wie z. B. bei Wittenbach, Hasselbach, Dambach, Greiselbach). Er wird damit den „Orten mit Bezeichnungen der natürlichen Bodenverhältnisse“ zugerechnet.³⁸ Der Name „Rotha“, „Rota“, „Roete“, „Rot“ und ähnliche historische Schreibweisen leiten sich ab von dem Bachlauf der „Rothach“³⁹, früher einfach Rot geheißen.

Bei Rot handelt es sich um einen altgermanischen Flüßnamen.⁴⁰ Der Name des Bachlaufs ist - wie historisch regelmäßig zu beobachten - auf die Ansiedlung übergegangen. Eine historische Fern-/Heerstraße von Würzburg nach Augsburg⁴¹ hat hier die Roth erreicht und in einer oder mehreren Furten⁴² überquert - sie wird hier zur Römerzeit um 213 wahrscheinlich gemacht.

Die Ansiedlung an Bachlauf und Furt ist einleuchtend, nachvollziehbar und plausibel:

- Wasser ist lebensnotwendig,
- Wasservögel, Fische und Krebse (*Krebsstein!*) - letztere waren noch Mitte des 20. Jh. zahlreich - tragen zur Nahrungsbeschaffung/-ergänzung bei,
- an einer Furt kommt der Landverkehr, wenn seinerzeit auch nur gering, zwangsläufig vorbei, und
- es könnte sogar eine Art Marktsituation - im volkswirtschaftlichen Sinn⁴³ - entstanden sein, z. B. für Lebensmittel, Handwerks- oder Hilfsleistungen.

„Mönchs - roth“ oder „Roth - furt“?

Sicher haben nach der Klostergründung Mönche oder im Auftrag tätige Arbeitskräfte gerodet.⁴⁴ Es ist auch unbestritten, daß ein Ortsname „Roth“ auf eine Rodung hindeuten kann.⁴⁵ Die vorherigen Gesichtspunkte und sprachliche Veränderungen deuten aber stärker darauf hin, daß Roth von Rothach abgeleitet ist. Beispiele dazu gibt es u. a. im Coburger Land. Dafür spricht auch die Erkenntnis, daß Flüßnamen immer älter sind als Namen von Orten, die häufig an alten Straßenzügen liegen.⁴⁶ Insofern kann Rotha sogar eine Ursiedlung gewesen sein.⁴⁷ Das heutige Bestimmungswort „Mönch“ kam zum Grundwort Roth erst lang nach der Klostergründung als Unterscheidungsmerkmal [zu „Roth bzw. Obere Roth“ (= Wört), „Ellenberger Rot“, „Blinde Roth“]⁴⁸ hinzu.

³⁷ Lit. [21] „Rettenmeier ...“ S. 87; [1] „Arnold ...“ S. 66.

³⁸ Lit. [19] „Puchner ...“ S. 45, 47.

³⁹ Heutige amtliche Schreibweise nach Bayerischem Landesvermessungsamt ist „Rotach“.

⁴⁰ Lit. [19] „Puchner ...“ S. 47 und (mittelbar zitiert) Förstemann: „Altdeutsches Namenbuch“ Bonn 1913.

⁴¹ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 1; [15] „Krüger ...“ Teil III, S. 48; [19] „Puchner ...“ S. 26.

⁴² Lit. [7] „Gabler ...“ S. 1 u. a. (Seichte Übergangsstelle, welche das Überqueren erleichtert hat. Häufig Anlaß für die Gründung und Benennung von Orten, z. B. Frankfurt, Ochsenfurt, Schweinfurt).

⁴³ Stark vereinfacht: „Markt ist ein Platz, wo sich Nachfrage und Angebot treffen.“

⁴⁴ Lit. [1] „Arnold ...“ S. 66. u. a.

⁴⁵ Lit. [10] „Graßmuck ...“ z. B. S. 56, 86, aber auch andere.

⁴⁶ a. a. O. S. 80, 81.

⁴⁷ a. a. O. S. 81.

⁴⁸ Lit. [21] „Rettenmeier ...“ S. 87; [1] „Arnold ...“ S. 66; [19] „Puchner ...“ S. 47.

Die wiederholt geäußerte, an der Mönchsrother Volksschule früher sogar gelehrtte Aussage, Mönchsroth sei eine Rodung der Mönche, ist sicher falsch.⁴⁹ Die Ansiedlung ist zweifelsfrei wesentlich älter als das Kloster und hatte 3 Urhöfe, wie es Oettingische Salbücher ausweisen.⁵⁰ Identität und Lage der Urhöfe sind nicht mehr feststellbar.

Die Furt im Verlauf der genannten Heerstraße wird unterhalb des heutigen Friedhofs und der Kläranlage angenommen (*Mönchsrother Bezeichnung Anfang 20. Jh.: „Bei den Badhäusern“; Bild 7*).⁵¹ Die Ansiedlung selbst lag wahrscheinlich südlich um die Dorfkirche herum, wo die Talaue um ein paar Meter überragt wird.⁵² Dort war sie von Sumpfgelände abseits gelegenen und von Hochwasser nicht bedroht. Der Höhenunterschied gegenüber der Rotach ist deutlich erkennbar und findet sich an einigen Stellen, z. B. im sog. Schulbuck (*Gardestraße beim evang.-luth. Gemeindehaus*) wieder. Menschen waren eben seit jeher bestrebt, im Trockenen zu wohnen und haben deswegen meistens auf Anhöhen gesiedelt.

Es könnten auch mehrere Furten bestanden haben.⁵³ z. B. nördlich des Anwesens Limesstraße 10 wo bei Ausschachtungsarbeiten beim erstmaligen Bau der Dorfkanalisation ca. 1957/58 ein Knüppelweg gefunden worden sein soll, in Regelsweiler, an der Königsrother Mühle.⁵⁴ Auf eine zweite Furt oder mehrere deutet außerdem die nicht unbegründete Vermutung hin, daß die nord-südlich verlaufende Straße sich nördlich von Roth, etwa zwischen Diederstetten⁵⁵ und Mönchsroth gegabelt haben könnte in einen Zweig über Roth, Wittenbach und die Fremdinger Hart (*Waldbezirk*) nach Nördlingen und/oder einen über Eck und Tannhausen. Letztere wird ebenfalls als historische Trasse angesehen (Bild 3).⁵⁶ Die Annahme einer Gabelung bei Diederstetten würde allerdings einschließen, daß die Rotach weiter östlich kurz vor Wilburgstetten hätte überquert werden müssen, was nach der dortigen Geländeform nicht sehr wahrscheinlich aussieht.

Die Existenz der Fernstraße wird eindrucksvoll bestätigt in den Itineraren⁵⁷ des Benediktinerabts Albert von Stade (Elbe), dem sog. Stader Itinerar, und von Jörg Gail 1563 (Bild 4). Abt Albert hatte es sich um 1250 (= *Heiliges Jahr*) aus Anlaß einer Romreise zusammengestellt. Für die Rückreise

hatte er die Route über den Brennerpaß, Innsbruck, Augsburg und Würzburg nach Stade gewählt (sog. *Romstraße oder Italienweg*). Da er Etappenstationen mit Entfernungen in deutschen Meilen (1 deutsche Meile = 7,5 km) genannt hat, läßt sich der Verlauf der Route heute recht genau verfolgen (Auszug):⁵⁸

[Augsburg - 5 M (Meilen) Donauwörth - 4 M Marktoffingen] - 3 M Dinkelsbühl - 4 M Rothenburg - 3 M Aub - 2 M Ochsenfurt - 3 M Würzburg - 5 M Schweinfurt - 3 M Münnerstadt - 1 M Neustadt (Saale) - [4 M Meiningen].

Die von Abt Albert benützte Straße kann nur über eine Furt bei Roth verlaufen sein (Bild 3). Sie blieb im betrachteten Raum immer westlich der Wörnitz. Es scheint deshalb nicht völlig ausgeschlossen, sondern eher naheliegend, daß Albert 1250 auch Roth bzw. das Kloster aufgesucht hat. Man könnte spekulativ davon ausgehen, daß Abt Albert als Benediktiner bei seinen Reisevorbereitungen seine Tagesetappen sogar danach geplant hatte, wo er in Klöstern seines Ordens Station oder Rast machen konnte; zumindest hat er sie bestimmt nicht willkürlich links liegen lassen.

Straßen - verbindende Elemente

Wege und Straßen der heutigen fränkischen Bezirke im Mittelalter - und auch die „am Weg“ liegenden Siedlungen - sind keinesfalls schlagartig entstanden, sondern in einem sehr langen, über Jahrhunderte andauernden Wachstumsprozeß.⁵⁹ Bei

einigen liegen die Wurzeln in der Zeit der Karolinger,⁶⁰ in manchen Fällen, wie in Mönchsroth, sehr wahrscheinlich noch früher.

Die Menschen gingen in ihrer Umgebung der Nahrungssuche, der Versorgung mit Wasser, der Jagd, der Feldbestellung nach und suchten dann wieder ihre Schlafstellen auf. Es ist unmittelbar einleuchtend und bedarf keines besonderen Beweises, daß sie vorhandene, „eingetretene“ Wege gegenüber aufwendigen Neubauten bevorzugten. Man hielt sie in stand, baute sie aus und nutzte sie langfristig.

Was könnte das Nördlinger Tor in Dinkelsbühl mit der Fernstraße und Mönchsroth zu tun haben?

Die genannte Fernstraße behielt ihre Bedeutung. Auf der sog. Romwegkarte des Nürnberger Sonnenuhren- und Kompaßmachers Erhard Etzlaub „zum Heiligen Jahr 1500“ ist der „Oberhessische Romweg“ von Marburg über Frankfurt, Miltenberg, Crailsheim, Dinkelsbühl und Nördlingen nach Augsburg ein Bestandteil dieser betrachteten Überlandverbindung (Bild 5 und Bild 6).⁶¹

⁴⁹ Lit. [6] „Gabler ...“ S. 19.

⁵⁰ a. a. O.; Salbuch = Grundstücks- und Abgabenverzeichnis, ähnlich einem Grundbuch.

⁵¹ a. a. O.; u. a.

⁵² Lit. [3] „Braun ...“ S. 9.

⁵³ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 1; [17] „Lorenz ...“ S. 367 u. a.

⁵⁴ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 10.

⁵⁵ a. a. O. S. 2.

⁵⁶ a. a. O. S. 2 und [15] „Krüger ...“ Teil III S. 48.

⁵⁷ Ein nach Straßen geordnetes Reisebuch mit Angaben über Routen, Raststationen und Entfernungen.

⁵⁸ Lit. [13] „Höhn ...“ S. 38 – 41.

⁵⁹ Lit. [13] „Höhn ...“ S. 15.

⁶⁰ Der bekannteste dieses Geschlechts war Kaiser Karl der Große (Krönung 800 n. Chr.).

⁶¹ Lit. [13] „Höhn ...“ S. 38; [15] „Krüger ...“ S. 78 – 81; weiter S. 5

Dinkelsbühl verließ man Richtung Nördlingen durch das Nördlinger Tor bzw. das Vorläufertor der staufischen Stadtbefestigung „Mühltor am Wethgewässer“ an der schmalen Nördlinger Straße weiter nördlich.⁶² Warum sonst wären diese Straße und dann das spätere Tor wohl so genannt worden? Es liegt rechts der Wörnitz. Wollte man links der Wörnitz nach Nördlingen, hätte man die Stadt durch das Wörnitztor verlassen müssen.

S Fridberg	1	D Herschofen	1
D Parr	2	D Westendorff	2
D Seydelbach	2	S Thonarwerde	3
3t) Innerfedorff	2	D Norburg	1
D Ramerberg	2	S Nördlingen	2
Krantzberg	2	S Dinkelstiphel	3
S Freyssing	2	D Jesta	5
E Mosspurg	3	B Rosenburg	1
S Landshüt	3	S Ochsenfurc	4
Dumma Meyl	12	S Würzburg	3
Dumma Meyl	23	Dumma Meyl	23
Von Augspurg gen Nörling vnd Würzburg		Von Augspurg gen Newburg vnd Eystet.	

Bild 4 Routenbeschreibung „Von Augspurg gen Norling und Würtzburg“ nach Jörg Gails „Raißbüchlin“ (Jesta = Oestheim bei Rothenburg). Nach Krüger [16] Ausschnitt.

Nach Gabler⁶³ hat es zwischen Dinkelsbühl und Wilburgstetten drei Furten über die Wörnitz gegeben: Die „Hägelinfurt“ bei der Radwanger Neumühle, die „Sandfurt“ und die „Eichelfurt“ (unsicher) bei Diederstetten. Es ist nicht der geringste Sinn erkennbar auf dem „Rom- oder Italienweg“ nach

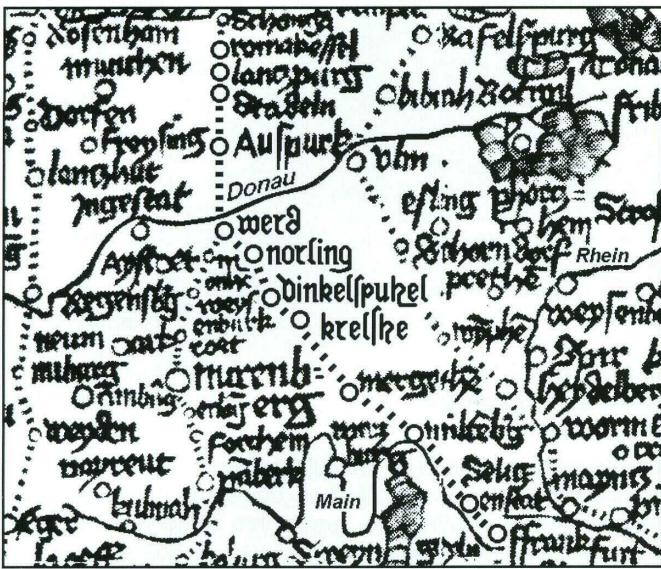


Bild 5 Romwegkarte nach Etzlaub um 1500 (Ausschnitt). Die Karte ist - anders als heute - „gesüdet“. Krelshe = Crailsheim, Norling = Nördlingen, Werd = Donauwörth. Nach Krüger [14] nachgearbeitet und verändert.

Nördlingen im Abschnitt bis Roth die Wörnitz mehrmals hin und her zu überqueren. Weder höherer Reisekomfort, kürzere Reiseweite noch Verkürzung der Reisedauer wären damit erreicht worden. Darüber hinaus hätte der Fluß bei Wilburgstetten unnötigerweise erneut überquert werden müssen, wo keine Furt erwähnt wird. Die „Rote Furt“ (Limesquerung), die „Wörnitzhofener“ und die „Ruffenhofener Furt“ flußabwärts sind für Überquerungen noch viel unwahrscheinlicher. Straßen entstanden dort, wo sie möglichst ganzjährig trockenen Fußes benutzt werden konnten. In einigen Relationen

kann man Winter- und Sommerrouten, Hoch- und Talwege feststellen. So wird der Verlauf der betrachteten Straße zunächst über St. Ulrich und erst später über die bequemere Talroute Diederstetten angenommen.⁶⁴ Es leuchtet weiterhin unmittelbar ein, daß wenige und seichte Furten, wie an der Rothach bei Roth, gesucht waren. Nach alledem muß die Straße unzweifelhaft weiterhin rechts der Wörnitz verlaufen sein (Bild 3), die Rothach bei Rotha querend.

	25	
D Von Frankfur gen Augspurg durch das Frankenland.		
S Aschenburg	5	
S Mülenburg	4	
© Bischoffa	4	
D Distelhaim	3	
S Königshofen	2	
S Mergelha	2	
M Wachbach	1	
D Herbsthausen	1	
D Richbach	1	
D Kellerbach	1	
M Plawfelden	1	
		Koch
D Koch		
D Walhausen		
D Sateldo:ff		
Kreisla		
D Berenprunnen		
S Dinkel:spibel		
S Nö:dlingen		
D Horburg		
S Thonawerde		
S Augspurg		
Suina chüt Weil.		
D Augspurg auf Lürenberg gen Würzburg.		
		Mürens

Bild 6 Routenbeschreibung „Von Frankfurt gen Augspurg durch das Franckenland“ nach Jörg Gails „Raißbüchlin“. Nach Krüger [16] Ausschnitt.

Sie behielt auch in der Neuzeit eine gewisse Bedeutung. Auf den Verlauf einer späteren Poststraße auf der alten, vorgenannten Trasse, deutet die ehemalige Flurbezeichnung „Postäcker“ in Mönchsroth hin (*östlich der heutigen sog. Kellervorstadt, nahe der vorgenannten Trasse*). Auch die



Bild 7 „An den Badhäusern“ - wahrscheinliche Furt der Fernstraße unterhalb Klosterkirche und Kläranlage. Bau eines Stegs 1935 an historischem Ort; vlnr. Karl Merklein, August Röttinger, Friedrich Stoll.

Bezeichnung „Rennweg“ dürfte ein Hinweis darauf sein. So heißt es 1636: „uff dem Rennweg, wie man auf Roth geht.“⁶⁵ Bei Diederstetten soll es eine Rennwegwiese gegeben

noch Fußnote 61: [16] Krüger „S. 3, 72, 73.“

⁶² Lit. [1] „Arnold ...“ S. 102.

⁶³ Lit [8] „Gabler ...“ S. 32, S. 1

haben, was ebenfalls ein Indiz dafür ist, daß die Trasse wie angenommen verlief und es sich um eine bedeutsame, schnelle Route handelte. Diederstetten, es gehört seit der Gebietsreform 1971/72 zu Mönchsroth, zählt zu den sog. „stetten-Orten“, deren Ursprung - mindestens vereinzelt - schon im 7./8. Jh. angenommen werden darf.⁶⁶

Zusammenfassung

Nach ausführlichem Literaturstudium („Literaturpuzzle“), unter den erwähnten und diskutierten Gesichtspunkten, nach untermauerten Vermutungen, nach schlüssigen und plausiblen Überlegungen und Verknüpfungen kann man folgendes zusammenfassen:

1. Es steht fest, daß eine Siedlung mit dem Namen „Rotha“ bereits zum Zeitpunkt der Klostergründung/-gründung Ende 11./Anfang 12. Jh. existiert hat. Dort befanden sich die geschenkten Güter. Diese Erkenntnis ist davon unabhängig, daß der genaue Gründungszeitpunkt für das Kloster nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden kann. Insofern ist die Klostergründung für die Altersermittlung des Dorfs nur von nachrangigem Interesse.
2. Nach dem Text der genannten Wildbannurkunde von 1024 kann man schlüssig die früheste *urkundliche* Erwähnung von „Rota“ ableiten. Es verwundert zunächst, weshalb diese von Gabler bzw. Rettenmeier⁶⁷ möglicherweise „nebenbei“ gefundene und auch so dargestellte Erkenntnis aus der untersuchten Literatur nicht ins allgemeine Bewußtsein in Mönchsroth eingegangen ist. Eine Erklärung könnte sein, daß - Mönchsroth betreffend - die meisten Forscher bei ihren Arbeiten andere Zielsetzungen und Perspektiven hatten. Erkenntnisse über Mönchsroth waren für sie nur am Rande interessant. Damit könnte man 2007 von einem Alter des Dorfs von mindestens ca. 980 Jahren ausgehen.
3. St. Oswald in Rotha war bereits um 850 eine Königskirche und mit entsprechendem Zehntbereich ausgestattet. Als solche war sie dem Reichspatronat unterstellt. Dies läßt sich aus der regionalen Entwicklung ableiten.
4. Es kann davon ausgegangen werden, daß die vorgeschichtliche Fern- bzw. Heerstraße in einem jahrhundertelangen Prozeß entstanden war, Jahrhunderte bestanden hat und in einer Furt/mehreren Furten die Rothach bei Rotha gequert hat. Die Heerstraße hat es mit Sicherheit schon unter den Karolingern als Eigentümer der Straßen gegeben. Plausibel ist, daß hier sehr früh eine Besiedlung bestand, urkundlich zwar nicht nachgewiesen, aber zweifellos ununterbrochen.
5. Wenn es zutrifft, daß Diederstetten zu den Orten gehört deren Ursprung im 7./8. Jh. angenommen werden darf, kann man sicherlich auch davon ausgehen, daß Rotha schon existiert hat.

Eine Bestimmung des genauen Alters von Mönchsroth nach Jahren dürfte unmöglich sein, erscheint auch nicht zwingend notwendig. zieht man den mittelbaren urkundlichen Nachweis in der Wildbannurkunde heran, darf von knapp 1000 Jahren ausgegangen werden. Stimmt die Annahme, St. Oswald sei um 850 als Königskirche entstanden, wäre das Dorf mindestens etwa 1160 Jahre alt. Es wird allerdings für wahrscheinlich gehalten, daß ein noch höheres Alter vorliegt.

Verzeichnis der verwendeten Literatur

[1] Arnold, Gerfrid

Die Königsstadt. Salier – Staufer – Interregnum
Chronik Dinkelsbühl, Band 2, 1024 bis 1273; Dinkelsbühl 2001

[2] Arnold, Gerfrid

Die Gründung Dinkelsbülls und der Propstei Mönchsroth als salisch-staufische Territorialpolitik
Alt-Dinkelsbühl 74. Jhg. Nr. 5 und 6; September/Dezember 1998

[3] Braun, Eberhard

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche in Mönchsroth
Zeitschrift Kirche und Kunst, herausgegeben vom Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Bayerns.
Nr. 2, 32. Jahrgang 1954

[4] Bresslau, Harry

Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien
Erster Band, zweite Auflage; Verlag von Veit & Comp. 1912

[5] Fechter, Elisabeth

Die Ortsnamen des Landkreises Ansbach.
Dissertation der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen; 1955

[6] Gabler, August

Die Gemeinden des Altlandkreises Dinkelsbühl
Alt Dinkelsbühl, Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbülls und seiner Umgebung 53. Jhg. Nr. 1; Februar 1977

[7] Gabler, August

Zur Frühgeschichte des Klosters Mönchsroth
Historischer Verein für Mittelfranken 87. Jahrbuch 1973/1974;
Selbstverlag des historischen Vereins für Mittelfranken

[8] Gabler, August

Die Wörnitzfurten im Altlandkreis Dinkelsbühl
Alt Dinkelsbühl, Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbülls und seiner Umgebung 56. Jhg. Nr. 4, Dezember 1980; 57. Jhg. Nr. 1, Januar 1981

[9] Günther, Paul

Zur Geschichte des alten Spitals und des späteren Brauhofs zu Rodach
Schriften des Rodacher Rückert-Kreises e. V. Heft 28. 2. Auflage; Bad Rodach 2004

[10] Graßmuck, Horst

Die Ortsnamen des Landkreises Coburg
(einschließlich Stadtkreis Coburg und kreisfreie Stadt Neustadt). Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen. Gedruckt in der „Neuen Presse“ Coburg; 1955

[11] Greiner, Siegfried

Die Hirsauer Klosterlandschaft unter Abt Wilhelm und seinen Nachfolgern
Der Landkreis Calw Bad Liebenzell - ein Jahrbuch S. 38; ID: ; 1985
BV011318219 (Quellenbezeichnung in dieser Form nach „Badische Landesbibliothek Karlsruhe“)

[12] Hartmann, Wolfgang

Vom Main zur Burg Trifels vom Kloster Hirsau zum Naumburger Dom
Herausgeber Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e. V.;
Aschaffenburg 2004

[13] Höhn, Alfred

Die Straßen des Nürnberger Handels
Verlag Albert Hofmann Nürnberg; 1985

[14] Krüger, Herbert

Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Straßenkarten von Deutschland
Jahrbuch für fränkische Landesforschung 18; Verlag Michael Lassleben Kallmünz/Opf. 1958

[15] Krüger, Herbert

Das Stader Itinerar des Abtes Albert aus der Zeit um 1250 (3 Teile).
Stader Jahrbuch N. F. 46 - 48 (1956 - 58) S. 71 - 124, 87 - 136, 39 - 74
1956 – 1958.

[16] Krüger, Herbert

Das älteste deutsche Routenhandbuch - Jörg Gails „Raißbüchlin“.
Mit 6 Routenkarten und 272 Originalseiten im Faksimile.
Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz - Austria 1974.

[17] Lorenz, Sönke,

Hirsau St. Peter und Paul 1091 - 1991
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Teil II; darin u. a. Hirsau Priorate im Hochmittelalter
Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1991

[18] Mayer, Christian

Über die Ortsnamen im Ries und seinen nächsten Angrenzungen
Separatabdruck des Programms zum Jahresbericht der k. Realschule Nördlingen 1886/87; Nördlingen, Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung 1887

[19] Puchner, Otto

Die Ortsnamen im Bezirksamt Dinkelsbühl als Zeugen germanisch-deutscher Besiedlung.
Akademische Buchdruckerei F. Sträub München 1939

[20] Reclam

Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten
7. Auflage
Philipp Reclam GmbH Stuttgart 1991

[21] Rettenmeier, Hermann

Die Grenzen des Ellwanger Bannforsts in der Zeit des altdeutschen Kaiserstums.
Ellwanger Jahrbuch 1950 - 1953 Kommissionsverlag Franz Bucher

[22] Steichele, Dr. Anton

Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben
Die Landkapitel Dillingen, Dinkelsbühl, Donauwörth. Dritter Band.
Schmid'sche Verlagsbuchhandlung Augsburg 1872

⁶⁶ Lit. [19] „Puchner ...“.

⁶⁷ Lit. [7] „Gabler ...“ S. 8; [21] „Rettenmeier ...“ S. 73 - 125.